



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augsburg, 1736

Am 11. Sonntag nach Pfingsten. Jnhalt. Der Mensch muß seinen Willen ergeben dem Göttlichen. Benè omnia fecit. Marc. 7. v. 37. Er hat alles wohl gethan.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)



Am
Sylfften Sonntag nach Pfingsten.

**Der Mensch muß seinen Willen ergeben dem
 Göttlichen.**

Benè omnia fecit. Marc. 7. v. 37.

Er hat alles wohl gethan.

223
 1754
 in fe
 59
 Sch

S Jemand, meines Erachtens, ist also unwissend, der nicht wisse, daß **GOTT** nach seinem allerweisesten Willen die Welt regiere; niemand auch so unverständlich, der nicht erkenne, billig seye es, daß er sich diesem allerweisesten Willen unterwerffe; niemand auch so mächtig, der sich dieses allerweisesten Willen nicht unterwerfen müsse. Ordnet **GOTT** in dieser Welt an, was mit unserem Willen und Gutbedüncken nicht übereinstimmet; wer darff sagen: **GOTT**, der die ewige Weisheit ist, habe unrecht, und müsse sich nach unserem verkehrten Humor, nicht nach seinem unfehlbaren Willen richten? Kein Mensch ist also vermessen, der den Göttlichen Willen nicht für seines Willens Richtschnur halte, und die in Sünden und Lastern ganz vertiefft, sagen dennoch mit einem gottlosen Antiocho Mach. 9. v. 12. *Justum est subditum esse Deo*, billig ist, daß man **GOTT** unterworfen seye. Wer ist auch aus allen, der den Göttlichen Rathschluß hinterreiben könne? Wolle der Mensch, oder wolle er nicht, geschicht doch alles was **GOTT** will. *Consilium meum stabit, & omnis voluntas mea fiet*, redet **GOTT** selbst durch **Isaias** den Propheten: Mein Rath wird bestehen, und alles das ich will, wird fürsich gehen; **Isaiä** 46. v. 10. Viel meynen oft mit ihrem eigenen Fleiß, List, Verschlagenheit, und was dergleichen natürliche Mittel mehr, ihr Glück fortzubringen. Weit gefehlet; *Non est sapientia, non est prudentia, non est consilium contra Dominum*, mahnet **Salomon** Prov. am 21. v. 30. Keine Weisheit, kein Klugsinigkeit, kein Rath ist wider den **HERN**. Will **GOTT** nicht, ist alles umsonst. Wann diesem also; wie kommt es dann, daß wir annoch so grosse Beschwerus empfinden, dem Göttlichen Willen uns völlig zu unterwerffen? Woher so viel Weinens und Jammerns, so viel Kurrens und Murrens, wann **GOTT** über uns verhängt, was mit unserem Willen nicht übereinstimmet? Durchsuche man die Welt; wer lebet mit Göttlicher Unordnung allerdings zufrieden? Alle ruffen mit **David** Psalm 118. v. 137. *Justus es, Domine! & rectum judicium tuum*: Gerecht bist du, **O HERN**! und gerecht ist dein Urtheil; alle betten täglich: *Fiat voluntas tua!* Dein Will geschehe; Indessen aber wolte man gern, daß **GOTT** nach unserm Willen alles einrichtete. Ja, wie **Bernardus** redet, Sermon. 1. de Converf. S. Pauli: *Multorum usque hodie perverfitas extigit ut ab eis quari oporteat, quid vis,*

ut faciam tibi? Schier vonnöthen wäre es, daß Gott noch heut zu Tag manchen Gottlosen befragte, wie einmahls jenen Blinden bey Jericho; Was willst du, daß ich dir thun solle? Meines Erachtens kommt diese Widersinnigkeit nur aus dem, weil wir nicht fest genug glauben, daß alles, was Gott über uns verordnet, uns zum guten, ja zum besten auch verordnet werde. Nicht der Verstand ist schuldig daran, daß wir uns dem Göttlichen Willen widersetzen, dann wir erkennen genugsam, billig seye alles, was Gott will; billig auch, daß wir uns diesem Willen unterwerffen: Bey unserm Willen allein ligt die Schuld, der nicht liebet was Gott will; und was er anordnet, oft schädlich zu seyn erachtet. Solchemnach ist vonnöthen daß wir mit wohlgeneigten Willen zu allem dem, was Gott über uns verordnet, nach Beyspil des heiligen frommen Volcks im Evangelio von Gott bekennen: *Bene omnia fecit*, Er hat alles wohl gethan. Welches damit es geschehe, will ich zwey einzige Grund-Wahrheiten mit mehrerem erweisen. Die erste ist, nichts geschehe in dieser Welt, Gott wolle es dann, oder wenigst lasse es zu. Die andere Wahrheit ist, alles was Gott will oder zulasset, wolle und lasse er auch zu, allein uns zum Guten. Aus welchem dann erfolget, daß wir uns in allen Begebenheiten, forderist bey betrübtten Zeiten, dem Willen Gottes völlig ergeben, und mit selbigem uns trösten sollen. Dahin rede ich: seydt bereit.

²²⁴ Erstlich dann ist gewiß, und eine Glaubens-Lehr, nichts geschehe in dieser Welt, Gott wolle dann, daß es geschehe, nur die Sünd allein ausgenommen, die er nicht will, sondern zulasset; So viel unterschiedene Begebenheiten, die wir entweder an uns selbst, oder andern erleben, haben kein andere Ursach, als bloß allein die Göttliche Anordnung. Seynd wir krank, kommt von Gott die Krankheit; Seynd wir gesund, kommt von Gott die Gesundheit; Leben wir in Armuth, will Gott

daß wir Noth leyden; haben wir keinen Abgang, gibt Gott die Mitteln; Leben wir lang, haben wir Gott das Leben zu danken; Sterben wir bald, will uns Gott nicht länger in der Welt haben; mit wenigen: *Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas à Deo sunt*, sagt Ecclesiasticus der weise Mann am II. v. 14. Gutes und Böses, Leben und Todt, Armuth und Reichthum kommet von Gott. Fort mit jener übel gegründeten Meynung aus der Christenheit, die dem blinden Glück oder unversehnen Zufall etwas zueignet. Die blinde Heydenschaft, und heydnische Blindheit hat von Glück der leichtglaubigen Welt die erste Phantasey gemacht; Dann Servius Tullus ein Heyd, der mit größter Glückseligkeit die Stadt Rom regieret, wie Plinius und Plutarchus de fortuna Romana bezeigen, hat die Bildnuß eines Weibs, die Fortuna genannt, auf öffentlichen Altar gestellt, welcher nachmahls Glück und Unglück, Wohlstand und Webestand von blinder Heydenschaft ist zugeeignet worden. Christlicher und wahrhaftiger ist, was David im 30. Psalm v. 16. gesungen hat; *In manibus tuis sortes meae*; in deinen Händen, O Herr! stehet mein Glück. Theodoretus dollmetscht: *Quasi diceret, tribuis, ut vis, cuilibet & letitiam, & merorem, & hac nutas, commutas, ut tibi videtur*; Damit ist so viel gesagt: Du theilest aus nach Belieben Freud und Betrüben, und veränderest diese widerum nach deinem Wohlgefallen. Man erinnere sich nur des Königs in Israel: Saul ist dieser; welcher durch das Loos, wie bewußt, zum König erwählet worden; also bezeigt es das erste Buch deren Königen am 10. Dann Anfangs ist das Loos geworffen worden von allen Geschlechtern Israels, und ist gefallen auf das Geschlecht Benjamin; nachmahls ist das Loos geworffen worden von allen Geschlechtern Benjamins, und gefallen auf das Geschlecht Metri, endlich ist das Loos geworffen worden von allen sonderbahren Persohnen des Geschlechts Metri, und gefallen auf Saul dem Sohn Ejs, der dan mitten unter dem

Volk gestanden, und sowohl wegen seiner äußerlichen Gestalt, als innerlichen Tugend. Gaben der Würdigste aus allen ist befunden worden. Wer rufft nicht allhier, O Glück! was vermagst du nicht? Wem du wohl wilt, tragt die Cron darvon; doch hat das Glück zu dieser Wahl nicht das Geringste mitgewürcket, dann sieben gancker Tag zuvor, ehe das Loos geworffen worden, ware schon Saul von Samuel zum König gesalbet worden; das Looswerffen ware bloß allein ein äußerliches Zeichen, mit welchem Gott seinem Volk die Wahl dieses Königs hat wollen zu erkennen geben, und bestättigen. *Sortes mittuntur in sinum*, sagt Salomon Prov. am 16. v. 33. *sed à Domino temperantur*; Das Loos wird in die Schoos geworffen, von dem Herrn aber gemäßiget. Es geschicht oft wie benanntlich in einem Glücks-Hafen, daß viel zusammen gewickelte Zetteln in ein Geschirr geworffen, oder in einen aufgehobenen Theil des Kleyds herum getragen werden, ein Kind unwissend was es thue, greift hinein, und erhebt heraus das Beste; Gott aber regieret ihm die Hand, daß es eben dieses heraus hebe; *Sortes mittuntur in sinum, sed à Domino temperantur*; Das Loos wird in die Schoos geworffen, Gott aber ist Ursach daran, daß eben dieses, und kein anderes heraus gezogen werde.

225 Was allhier vom Glück, kan ingleichen vom Unglück gesagt werden. Wir werden verfolgt; ein böshafftiger Mensch schreyet bald diß bald jenes von uns aus, an welchem wir doch nit schuldig, und bringt uns um unsern ehrlichen Nahmen; Kein Zweifel ist, Gott wollezulässig diese Verfolgung, diese Beschimpffung, diesen Schaden an der Ehr und ehrlichen Nahmen; Er will nicht die Sünd, welche der böshaffte Mensch begehret, der uns also angreiffet; doch will er jenes Ubel uns zukommen lassen, welches der Böshaffte durch seine Sünd uns zufüget. Es ist nemlich ein böshaffter Mensch der uns übel thut, in der Hand Gottes, wie ein Gift in der Hand eines wohlverfahrnen Künst-

lers; der Künstler hat dem Gift nicht gegeben die Krafft zu tödten, die ihm eigenthümlich und natürlich ist, doch ist er jener, der das Gift in ein Tränckl vermischet, so er uns gibt entweder zum sterben, oder zum längern Leben; Eben also Gott hat unserm Feind nicht gegeben den bösen Willen, mit welchem er uns suchet Ubel zu thun; doch hat Gott ihm gegeben die Macht, daß er uns Ubel könne thun; Gott will daß wir seine Boshheit empfinden; Gott hat die Sachen also angeordnet, daß wir durch eines andern freywillige Boshheit in Schaden gerathen; Schwöhren alle Menschen wider uns zusammen, rüsten sich alle wider uns mit Feuer und Schwerdt; will Gott nicht, gibt Gott ihnen nicht Krafft und Stärke, können alle wider uns nichts aufrichten. *Non haberes potestatem adversum me ulam, nisi tibi datum esset desuper*, hat der Heyland zur Zeit seines Leydens gesagt zu Pilato, Johann. 19. v. 11. Du hättest keine Macht über mich, wann sie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden. Eben also können auch wir keck sagen zu allen feindlichen Menschen und Teuffeln, ja zu allen andern leblosen Geschöpfen, welche alle uns im geringsten nicht schaden können, Gott wolle es dann. Wohl verstande dieses der gedultige Job. Erwiger Gott! was hat dieser Mann nicht gelitten? Die Sabäer nehmen hinweg seine Ochsen, die Chaldäer seine Cameel; das Feuer fällt vom Himmel herab, und verzehret seine Schaaf mit ihren Hirten; die Chaldäer entführen seine Cameel, und schlagen todt seine Bedienten; ein hefftiger Sturm-Wind würffet das Haus über ein Hauffen, in welchem alle seine Kinder versamlet waren, und zerschlägt alle auf einmahl, wie alles dieses im Buch Job am ersten ordentlich gelesen wird; und was Job zu allem diesem Unglück? *Dominus dedit, Dominus abstulit*, cap. I. v. 21. hat er gesagt: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Aber mein gedultiger Prophet, haben nicht die Sabäer deine Ochsen, die Chaldäer deine Cameel hinweg genommen? hat nicht

nicht der Donner deine Schaaf und Hirten erschlagen, der Wind dein Haus über einen Hauffen geworffen? und wann ich den ersten Urheber alles Unheyls auffuche, hat der Teuffel ein so erbärmliches Traur: Epithl angestellet: Diser hat die Sabäer und Chaldäer angetrieben, dir das Vieh hinweg zu nehmen; Diser hat die Donner-Keil geschmiedet, von welchen die Schaaf erschlagen worden; diser hat den Sturm-Wind erweckt, der das Haus übereinander geworffen. *Egressus igitur Sathan a facie Domini; percussit Job ulcere pessimo*, sagt der Text selbst Job 2. v. 7. Der Sathan ist hinaus gegangen von dem Angesicht des HERRN, Job zu versuchen; so sage dann nicht: *Dominus abstulit*. Der HERR hats genommen; sondern der Teuffel hats genommen; der Teuffel hat die Ochsen und Cameel gehohlet; der Teuffel hat das Wetter gemacht; der Teuffel hat das Haus über ein Hauffen geworffen; wie reziger Zeit manche Christen reden. Mein sagt Job: *Dominus dedit, Dominus abstulit, sicut Domino placuit, ita factum est*. Der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen, wie es dem HERRN gefallen hat, so ist es geschehen. Merckt, allhier mahnet Augustinus: *Job dicit: Dominus abstulit, & non dicit: Diabolus abstulit, quia diabolus tibi nihil facit, nisi permittat ille, qui desuper habet potestatem, aut ad poenam, aut ad disciplinam, ad poenam impiis, ad disciplinam filiis*. Job sagt: Der HERR hats genommen, und nicht der Teuffel hats genommen; dann der Teuffel dir nichts thun kan, es werde ihm dann von jenem zugelassen, dessen Gewalt von oben herab kommt, entweder zur Straff oder zur Zucht; Zur Straff denen Gottlosen, zur Zucht denen Kindern. Auf die Ubel, so uns zuweilen zustossen, es seyen gleich Pest, Hungers- Noth, Krieg, Feuer, Wasser-Güß und dergleichen Begebenheiten, müssen wir solche eben niemand anderen, als GOTT, der hierdurch unsere Sünden zu straffen willens ist, zumuthen; Augustinus hat solche Lehr verfaßet: *Prorsus ad DEum tuum refer flagellum tuum*, von GOTT kommen alle

die Ubel her; GOTT hat die scharffe Ruthen ergriffen, mit welcher er uns züchtigen will; Von ihm müssen wir mit dem frommen Tobia am 13. v. 5. bezeugen: *Ipsa castigavit nos propter iniquitates nostras*: GOTT straffet uns wegen unseren Missethaten, und gleichwie wir aus allem diesem den unwidersprechlichen Schluß machen müssen: Nichts geschehe in der Welt, die alleinige Sünd ausgenommen, GOTT wolle es dann, daß es geschehe; Also können wir auf andersits mit gleichem Grund davor halten, alles was GOTT will und anordnet, seye uns zum Guten, ja zum Besten gemeynet.

Ein allgemeine und bey allen Sit. 226
ten-Lehrern wohlgegründete Meynung ist: ein gerechtes und wohlgeordnetes Regiment muß nothwendig sein Absehen haben auf die Glückseligkeit der Unterthanen; *Qui non prodest, non praest*, ist ein altes und wahres Spruch-Wort: Wer nicht nuzet, verdienet nicht über andere zu herrschen: Gewiß aber ist, kein gerechteres noch ordentlicheres Regiment werde gefunden, und könne nicht gefunden werden, dann jenes, welches GOTT über die Welt führet; Gewiß ist auch, daß GOTT alles, was er will oder zulasset, nur allein dahin richte, damit ein ordentliches Regiment der Welt erhalten werde, folgbahr dann auch richtet er alles, was er anordnet zu unserer Glückseligkeit: Solchemnach ist keines Weegs zu zweiffeln, daß alle Ubel diser Welt, wie sie immer beschaffen, uns höchst nützlich seyn, und dienen zu unserer Glückseligkeit; man wolle dann GOTT einer Ungerechtigkeit oder Unverständigkeit beschuldigen, und sagen: Er habe in seiner Regierung ein anderes Absehen, als einem recht weisen und guten Regenten gebühret. Über das, wie oft fehlen wir in unserer Meynung, und halten ein Sach, die uns höchst schädlich ist, für nützlich; im Gegensatz ein andere, die uns nützlich ist, für schädlich. In diesem Fall demnach nicht betrogen zu werden, müssen wir uns in allweg GOTT überlassen, der durch seine Weisheit alles, was uns nützlich und schädlich ist, auf das vollkommneste erkennet,

net, und durch seine Güte alles uns zum Guten verordnet. An Joseph, dem Alt. Testamentischen zeigt sich dies in der Erfahrung; was haben nicht seine neyd-giftige Brüder unternommen, um ihne aufzureiben, und gänglich zu vertilgen. Ihr erstes Vorhaben war gerichtet ihne zutöden, *ecce! somnator venit*, unterredeten sie sich miteinander Genes. am 37. v. 20. *venite, occidamus eum*, sihe! da kommet der Traumer, kommet und lasset uns ihne töden; und obwohlen Ruben der ältere Bruder, durch vieles Bitten und Zureden, solche Unthat endlich hintertrieben, so kunte er doch nicht verhindern, daß Joseph nicht in eine Cistern versencket, den Ismaelitern verkauffet, in Aegypten geführet, alldorten in die Leibeigenschaft Putiphari verdinget, von dero gailen Haus-Frau unschuldig bezüchtiget, in einen finsternen Kerker geworffen, und ein lange Zeit ohne Hoffnung eines besseren Glücks gefänglich angehalten wurde. Ein grosses, schmerzliches und wehemüthiges Ubel ware dies! Allein Joseph bettete bey allem deme die Göttliche Verordnung an, und glaubte noch darben, daß solches ihne von GOTT

zum Guten, ja zum Besten verordnet seye, wie es dann auch geschehen, und er eben auch dies nach seiner Erhöhung seinen Brüdern zu verstehen geben: *Vos cogitastis de me malum, sed Deus vertit illud in bonum, ut exaltaret me*, Genes. am 50. v. 20. Ihr habt Böses über mich gedacht, GOTT aber hats zum Guten gewendet, auf daß er mich erhöhete. Eben dies glaubet auch ihr, meine Christen; Von allen über euch verhängten Ubeln, gedendet in der Zeit, in unerer Armuth, in unserer Verlassenheit, bey Verlust eures Haab und Guts, eures Ansehen, und guten Nahmens, mit einem Wort: bey aller Trübsaal, *Deus vertit illud in bonum*, daß GOTT alles Ubel über euch verhänge, ob er sich schon der boshaften Menschen, als eines Werkzeugs hierzu gebrauchte, ja daß ers euch zum Guten und zum Besten verordne; Mit solchem Glauben ruffet gleich anheutigem Volk: *Bene omnia fecit*, Er hat alles recht gethan; murret und klaget über kein Göttliche Verhängnuß, sondern erget euren Willen voll-

kommen in den Göttli-

chen,

A M E N.



Am
Zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Die Sünden eines Catholischen Christen lassen sich nicht entschuldigen.

Beati oculi, qui vident, quæ vos videtis. Luc. 10. v. 23.

Seelig seynd die Augen, die da sehen, was ihr sehet.

227 **S**pter andern Göttlichen Guthaten, die wir Danck-lose Menschen niemahls gnug erkennen, noch weniger mit gebührendem Gegen-Danck vergelten,

ist nicht die mindeste, der wahre allein seeligmachende Glaub, in welchem wir geböhren, auferzogen und unterwisen worden; *beati oculi, qui vident, quæ vos videtis!* hat Christus zu seinen Jün-